**Levan Tsagareli**

**Gedichtanalyse**

Arbeitsblätter

****

**Tbilissi**

**2012**

**Aufgabe 1**. Reime nach der Silbenzahl, der phonologischen Struktur

und morphologisch-lexikalischen Besonderheiten

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| „Es stand vor eines Hauses **Tor**Ein Esel mit gespitztem **Ohr**.“ |  | reicher Reim |
| „Womit man denn bezwecken **wollte**,dass sich der Esel ärgern **sollte**.“ | Assonanz |
| „Wunderschön **prächtige**,hohe und **mächtige**“ | grammatischer Reim |
| „Ach **neige,**du schmerzens**reiche**“ | männlicher Reim |
| „Wie ein Gebild aus Himmels**höh’n**sieht er die Jungfrau vor sich **steh’n.**“ | identischer Reim |
| „Ihr dürft es gerne **wagen**,An den Früchten euch zu **laben**“ | unreiner Reim |
| „Kindlein schlug sich an den **Kopf**, blutig war darauf der **Kopf**.“ | weiblicher Reim |
| „Es ist eine **Schande**, sie so zu **schänden**.“ | unreiner Reim |

**Aufgabe 2.** Reimschemata

1. Paarreim \_\_\_

2. Kreuzreim \_\_\_

3. Umarmender Reim \_\_\_

4. Haufenreim \_\_\_

5. Schweifreim \_\_\_

6. Kettenreim \_\_\_

7. Waise \_\_\_

A

„Ein reiner Reim ist sehr begehrt,
doch den Gedanken rein zu haben,
die edelste von allen Gaben,
das ist mir alle Reime wert.“

B

„Ja, ich weiß, woher ich stamme,
Ungesättigt gleich der Flamme
Glühe und verzehr' ich mich.
Licht wird alles, was ich fasse,
Kohle alles, was ich lasse,
Flamme bin ich sicherlich“

C

„Ich geh' im Urwald für mich hin...
Wie schön, dass ich im Urwald bin:
man kann hier noch so lange wandern,
ein Urbaum steht neben dem andern.“

D

„auf den hohen Felsenklippen
sitzen sieben Robbensippen
die sich in die Rippen stippen
bis sie von den Klippen kippen“

E

„Als die Römer frech geworden,
zogen sie nach Deutschlands Norden.
Vorne mit Trompetenschall
der General und Feldmarschall,
Herr Quinctilius Varus.“

F

„Wir schreiten auf und ab im reichen Flitter
Des Buchenganges beinah bis zum Tore
Und sehen außen in dem Feld vom Gitter
Den Mandelbaum zum zweitenmal im Flore.

Wir suchen nach den schattenfreien Bänken.
Dort wo uns niemals fremde Stimmen scheuchten
In Träumen unsre Arme sich verschränken.
Wir laben uns am langen milden Leuchten.“

G

„Auf halbem Weg des Menschenlebens fand
ich mich in einen finstern Wald verschlagen,
Weil ich vom rechten Weg mich abgewandt.

Wie schwer ist’s doch, von diesem Wald zu sagen,
Wie wild, rauh, dicht er war, voll Angst und Not;
Schon der Gedank’ erneuert noch mein Zagen.

Nur wenig bitterer ist selbst der Tod;…

**Aufgabe 3**. Reime nach der Stellung im Vers

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| „Ein dicker **Hund** schiss auf den Hof.Ich fand es lustig **und** fand’s doof.“ |  | Zäsurreim  |
| „**Zeilen**, die sich hinten reimen,nennt man darum ein Gedicht.**Feilen** muß man da nicht lange.Kennt man eine andre Form?“ | Anfangsreim |
| „Er **lief** und **schlief**und lachte sich schief.“ | Mittenreim |
| „Als ob es tausend **Stäbe gäbe**“ | Endreim |
| „Ach, was bleibt mir nun noch **offen**? **Hoffen**!“ | Binnenreim |
| „Sei allem Abschied voran, als wäre er **hinter**dir, wie der **Winter**, der eben geht.“ | Mittelreim |
| „Eine **starke**, schwarze **Barke**Segelt trauervoll dahin.“ | Überschlagender Reim |
| „**Dann** pfeif’ ich eins, verschwinde und vergehe **irgendwann**,ich hatte eine schöne Zeit und einen hübschen Mann.“ | Alliteration |
| „Uns ist in alten **mæren** wunders vil geseitvon helden **lobebæren**, von grôzer arebeit“ | Schlagreim |
| „Ich trällere Tri**olen** –Mich soll der Teufel h**olen**.“ | Inreim |
| “Da **w**allen und **w**ogen die **W**ipfel des **W**aldes” | Echoreim |

**Arbeitsblatt 2**

**Aufgabe 1:** *Ordnen Sie zu: Jambus, Trochaus, Daktylus, Anapäst oder Spondeus?*

golden, überrascht, vereint, Freude, Taktstock, umgedreht, hinan, Gesicht, Himmel, schwebende, Diktatur, Stabreim, Abschied, lebhaft, Weltschmerz, Wohnungstür, genug, Autogramm.

|  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| Jambus | Trochäus | Daktylus | Anapäst | Spondeus |
|  |  |  |  |  |

**Aufgabe 2:** *Welcher von den Versen ist jambisch, trochäisch, daktylisch oder anapästisch?*

* “Wie mein Glück, ist mein Leid” \_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_
* “Müde bin ich, geh’ zur Ruh’.” \_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_
* “Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen.” \_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_
* “Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde” \_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

**Aufgabe 3:** *Beschreiben Sie die Versform. Was fällt Ihnen bei den Versübergängen und am Versende auf?*

A.

Der Buchenwald ist herbstlich schon gerötet,

So wie ein Kranker, der sich neigt zum Sterben,

Wenn flüchtig noch sich seine Wangen färben,

Doch Rosen sinds, wobei kein Lied mehr flötet.

*- auftaktlose Fünfheber mit Einzelsenkungen und zweisilbigem Schluss.*

B.

Schlummernd im schwellenden Grün

Liegst du, wo Lüfte dich fächeln!

Mädchen, was spiegelt dies Lächeln,

Spiegelt dies zarte Erglüh’n?

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_.

**Aufgabe 4:** *Bestimmen Sie die Versform.*

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| 1. **Liedvers** (drei- oder vierhebig, alternierend) |  | Entwöhnen soll ich mich vom Glanz der Blicke |
| 2. **Knittelvers** (vierhebig, paargereimt, füllungsfrei) |  | Besonders lernt die Weiber führen!Es ist ihr ewig Weh und Ach,Aus Einem Punkte zu kurieren.Ein Titel muss sie erst vertraulich machen |
| 3. **Romanzenvers** (8, vierhebig, trochäisch, weiblich)  |  | Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden. |
| 4. **Blankvers** (fünfhebig, jambisch, reimlos)  |  | Was aber schön ist, selig scheint es in ihm selbst. |
| 5. **Vers commun** (10-11, fünfhebig, jambisch, Zäsur - 2) |  | Hab ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen! |
| 6. **Endecasillabo** (11, fünfhebig, jambisch, weiblich) |  | Habe nun ach! PhilosophieJuristerei und MedizinUnd leider auch TheologieDurchaus studiert, mit heißem Bemühn. |
| 7. **Alexandriner** (12, sechshebig, jambisch, Zäsur - 3) |  | Vor grauen Jahren lebt´ ein Mann im Osten,Der einen Ring von unschätzbarem WertAus lieber Hand besaß. Der Stein war einOpal, der hundert schöne Farben spielte,Und hatte die geheime Kraft, vor GottUnd Menschen angenehm zu machen, werIn dieser Zuversicht ihn trug ...  |
| 8. **Madrigalvers**  |  | Hoch über den stillen HöhenStand in dem Wald ein Haus |
| 9. **Hexameter** (17, sechshebig, 5 Daktylen+1 Trochäus) |  | Du fühlst mein Weh, ich leide deine Schmerzen |
| 10. **Pentameter** (Hebungsprall) |  | Auf dem Teich, dem regungslosen,Weilt des Mondes holder Glanz |
| 11. **Jambischer Trimeter** (sechshebig, jambisch, männlich) |  | Um der Liebenden Glück wisse der Sänger allein. |

**Arbeitsblatt 3**

*Aufgabe 1. Beschreiben Sie folgende Strophenformen, indem Sie die Tabelle ergänzen:*

|  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
|  | Volksliedsrophe | Kirchenliedstrophe | Chevy-Chase-Strophe | Vagantenstrophe | Romanzenstrophe |
| Zeilenzahl |  |  |  |  |  |
| Anzahl der Hebungen |  |  |  |  |  |
| Anzahl der Senkungen |  |  |  |  |  |
| Verseingang |  |  |  |  |  |
| Versausgang |  |  |  |  |  |
| Reimfolge |  |  |  |  |  |

**Volksliedstrophe**

[Am Brunnen vor dem Tore](http://de.wikipedia.org/wiki/Am_Brunnen_vor_dem_Tore),

da steht ein Lindenbaum.

Ich träumt' in seinem Schatten

so manchen süßen Traum.

**Kirchenliedstrophe**

Du guter, alter, blinder Mann,

Wie ist mein Herz dir zugetan!

Nimm dieses Herzens heißen Dank

Für deinen göttlichen Gesang.

**Chevy-Chase-Strophe**

Im Felde schleich ich still und wild

Gespannt mein Feuerrohr.

Da schwebt so licht dein liebes Bild

Dein süßes Bild mir vor.

**Vagantenstrophe**

Es läutet beim Professor Stein,

Die Köchin rupft die Hühner.

Die Minna geht: wer kann das sein? –

Ein Gaul steht vor der Türe.

**Romanzenstrophe**

Dämmrung senkte sich von oben,

Schon ist alle Nähe fern;

Doch zuerst emporgehoben

Holden Lichts der Abendstern!

**Neue Formen vierzeiliger Strophen im 20. Jh.**

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe

so müd geworden, daß er nichts mehr hält.

Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe

und hinter tausend Stäben keine Welt.

*Aufgabe 2. Beschreiben Sie folgende Strophenformen, indem Sie die Tabelle ergänzen:*

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
|  | Terzine | Ritornell | Stanze |
| Zeilenzahl |  |  |  |
| Anzahl der Hebungen |  |  |  |
| Anzahl der Senkungen |  |  |  |
| Verseingang |  |  |  |
| Versausgang |  |  |  |
| Reimfolge |  |  |  |

**Terzine**

Viel königlicher als ein Perlenband

Und kühn wie ein junges Meer im Morgenduft,

So war ein großer Traum – wie ich ihn fand.

Durch offene Glastüren ging die Luft.

Ich schlief im Pavillon zu ebner Erde,

Und durch vier offne Türen ging die Luft –

**Rotornell**

Blühende Myrte -

Ich hoffte süße Frucht von dir zu pflücken;

Die Blüte fiel; nun seh ich, daß ich irrte.

**Stanze**

Nun sollen wir versagte Tage lange

Ertragen in des Widerstandes Rinde;

Uns immer wehrend, nimmer an der Wange

Das Tiefe fühlend aufgetaner Winde.

Die Nacht ist stark, doch von so fernem Gange,

Die schwache Lampe überredet linde.

Laß dich’s getrösten: Frost und Harsch bereiten

Die Spannung künftiger Empfänglichkeiten.

*Aufgabe 3. Beschreiben Sie folgende Strophenformen, indem Sie die Tabelle ergänzen:*

|  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- |
|  | Der elegische Distichon | Sapphische Odenstrophe | Alkäische Odenstrophe | Asklepiadeische Odenstrophe |
| Zeilenzahl |  |  |  |  |
| Anzahl der Hebungen |  |  |  |  |
| Anzahl der Senkungen |  |  |  |  |
| Verseingang |  |  |  |  |
| Versausgang |  |  |  |  |
| Reimfolge |  |  |  |  |

**Der elegische Distichon**

Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest
Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl.

**Sapphische Odenstrophe**

Ach, es hat dein brennendes Auge mir sich

Zugewandt, huldvolle Gespräche sprach es,

Ja, ich sah’s anfüllen sich sanft, vergehn im

Taue der Sehnsucht!

**Alkäische Odenstrophe**

Du stiller Ort! in Träumen erschienst du fern

 Nach hoffnungslosem Tage dem Sehnenden,

 Und du mein Haus, und ihr, Gespielinnen,

 Bäume des Hügels, ihr wohlbekannten!

**Asklepiadeische Odenstrophe**

Lange lieb ich dich schon, möchte dich, mir zur Lust,

 Mutter nennen, und dir schenken ein kunstlos Lied,

 Du, der Vaterlandsstädte

 Ländlichschönste, so viel ich sah.

**Arbeitsblatt 4**

*Aufgabe 1. Beschreiben Sie die kleinsten Gedichtformen.*

**Haiku**

\* \* \*

*furu ike ya*
*kawazu tobikomu*
*mizu no oto*

Der alte Weiher:
Ein Frosch springt hinein.
Oh! Das Geräusch des Wassers.

\* \* \*

Stille -
den Fels durchdringt
das Zirpen der Zikade

\* \* \*

Das Schlachtross
kommt allein zurück
Vom Baum fällt ein Blatt

\* \* \*

Kein Himmel,
keine Erde - aber immer noch
fallen Schneeflocken

**Ghasel**

Du, schöne Stunde, warst mir hold, so hold, wie keine noch,
Ich seh dein Angesicht erglühn im Rosenscheine noch;

So sah den Engel Gottes einst mit Wangen freudenrot
Im Paradiese lächelnd nahn der Mensch, der reine noch.

Du kamst mit *ihr* und flohst mit ihr, und seit ich euch verlor,
Versehnt ich manchen trüben Tag in jenem Haine noch

Und fragte klagend mein Geschick: »Bewahrst in deinem Schatz
So holde Stunde du für mich nicht eine, eine noch?«

Dort mocht ich lauschen spät und früh: wohl flüsterts im Gezweig,
Doch immer schweigt noch mein Geschick – ich lausch und weine noch.

**Epigramm**

Goldnes Zeitalter

Ob die Menschen im ganzen sich bessern? Ich glaub es, denn einzeln
Suche man, wie man will, sieht man doch gar nichts davon.

Das deutsche Reich

Deutschland? Aber wo liegt es? Ich weiß das Land nicht zu finden.
Wo das gelehrte beginnt, hört das politische auf.

An die Philister

Freut euch des Schmetterlings nicht: der Bösewicht zeugt euch die Raupe,
Die euch den herrlichen Kohl fast aus der Schüssel verzehrt.

*Aufgabe 2. Beschreiben Sie die romanischen Gedichtformen.*

**Triolett**

Der erste Tag im Monat Mai

ist mir der glücklichste von allen.

Dich sah ich und gestand dir frei,

den ersten Tag im Monat Mai,

dass dir mein Herz ergeben sei.

Hat mein Geständnis dir gefallen,

so ist der erste Tag im Monat Mai

für mich der glücklichste von allen.

**Rondell**

Falterfreuden

Ich seh den Falter sich entfalten.
Die Blume spürt den Falter kaum.
Sie kann ihn ohne Schwanken halten.
Er ist so federleicht wie Flaum
und will hier seines Amtes walten.
Ich seh den Falter sich entfalten.
Die Blume spürt den Falter kaum.
Wo süße Düfte sanft sich ballten,
da lockt der Nektar, Falters Traum.
Vergessen sind die regenkalten,
die trüben Tage, nasser Baum …
Die Sonne will mit Licht gestalten!
Ich seh den Falter sich entfalten …
Die Blume spürt den Falter kaum.

**Rondeau**

#### An die Marina

*Ein rundum.*

Ihr wisset was für schwere klagen,

für große schmerzen, sorg und plagen

mich eure schönheit zart und rein

und eurer braunen augen schein

schon lange zeit hat machen tragen.

Was solt ich euch dan weiters sagen,

weil uns die lieb zugleich geschlagen,

dan das uns jetzt kan füglich sein,

ihr wisset was.

Derhalben länger nicht zu zagen,

so wollet mir nu nicht versagen

vil tausend küß für tausend pein;

und weil wir beed jetzund allein,

so lasset uns auch vollends wagen

ihr wisset was.

**Glosse**

*Süße Liebe denkt in Tönen,*

*Denn Gedanken stehn zu fern,*

*Nur in Tönen mag sie gern*

*Alles, was sie will, verschönen.*

Schönste! Du hast mir befohlen

Dieses Thema zu glossieren;

Doch ich sag es unverhohlen:

Dieses heißt die Zeit verlieren,

Und ich sitze wie auf Kohlen.

Liebtet ihr nicht, stolze Schönen!

Selbst die Logik zu verhöhnen,

Würd ich zu beweisen wagen,

Daß es Unsinn ist zu sagen:

Süße Liebe denkt in Tönen

Zwar versteh ich wohl das Schema

Dieser abgeschmackten Glossen,

Aber solch verzwicktes Thema,

Solche rätselhaften Possen

Sind ein gordisches Problema.

Dennoch macht' ich mir, mein Stern!

Diese Freude gar zu gern.

Hoffnungslos reib ich die Hände,

Nimmer bring ich es zu Ende,

Denn Gedanken stehn zu fern.

Laß, mein Kind, die span'sche Mode!

Laß die fremden Triolette!

Laß die welsche Klangmethode

Der Kanzonen und Sonette!

Bleib bei deiner sapph'schen Ode!

Bleib der Aftermuse fern

Der romatisch süßen Herrn!

Duftig schwebeln, luftig tänzeln

Nur in Reimchen, Assonänzeln,

Nur in Tönen mag sie gern.

Nicht in Tönen solcher Glossen

Kann die Poesie sich zeigen;

In antiken Verskolossen

Stampft sie besser ihren Reigen

Mit [Spondeen](http://de.wikipedia.org/wiki/Spondeus) und Molossen.

Nur im Hammerschlag und Dröhnen

Deutschhellenischer Kamönen

Kann sie selbst die alten, kranken,

Allerhäßlichsten Gedanken,

Alles, was sie will, verschönen.

*Aufgabe 3. Beschreiben Sie die romanischen Gedichtformen.*

**Sestine**
Wenn durch die Lüfte wirbelnd treibt der Schnee,
Und lauten Fußtritts durch die Flur der Frost
Einhergeht auf der Spiegelbahn von Eis;
Dann ist es schön , geschirmt vom Wintersturm,
Und unvertrieben von der holden Glut
Des eignen Herde, zu sitzen still daheim.

O dürft' ich sitzen jetzt bei der daheim,
Die nicht zu neiden braucht den reinen Schnee,
Die mit der sonn'gen Augen sanfter Glut
Selbst Funken weiß zu locken aus dem Frost!
Beschwören sollte sie in mir den Sturm,
Und tauen sollte meines Busens Eis.

Erst muß am Blick des Frühlinges das Eis
Des Winters schmelzen, und nach Norden heim,
Verscheucht vom Lenzhauch, ziehn der laute Sturm;
Eh' ich darf ziehn dorthin, wo ich den Schnee
Der Hand will küssen, den, weil Winterfrost
Ihn nicht erschuf, nicht tötet Sommerglut.

Die Sehnsucht brennt in mir wie Sommerglut,
Aufzehrend innerlich wie mürbes Eis
Mein Herz, inmitten von des Winters Frost;
Und rastlos stäuben die Gedanken heim
Nach ihrem Ziel, sich kreuzend wie der Schnee,
Den flockend durcheinander treibt der Sturm.

O daß mich fassend zu ihr trüg' ein Sturm,
Damit gestillet würde meine Glut!
Und dürft' ich als ein Flöckchen auch von Schnee
Nur, oder als ein Nädelchen von Eis
Das Dach berühren, wo sie ist daheim;
Nicht fühlen wollt' ich da des Winters Frost.

Wer fühlet, wo der Frühling atmet, Frost?
Wen schrecket, wo die Liebe sonnet, Sturm?
Wer kennet Ungemach, wo sie daheim?
Sie, die mir zuhaucht sanfte Lebensglut
So fern her über manch' Gefild von Eis
Und manch' Gebirg, bedeckt von rauhem Schnee.

Mit Blütenschnee schmückt sich der kahle Frost,
Das Eis wird Lichtkristall und Wohllaut Sturm,
Wo ich voll Glut zu dir mich denke heim.

**Kanzone**

Sô die bluomen ûz dem grase dringent,

same si lachen gegen der spilden sunnen,

in einem meien an dem morgen fruo,

und diu kleinen vogellîn wol singent

in ir besten wîse die si kunnen,

waz wünne mac sich dâ gelîchen zuo?

ez ist wol halb ein hîmelrîche.

suln wir sprechen waz sich deme gelîche,

sô sage ich waz mir dicke baz

in mînen ougen hât getân,

und taete ouch noch, gesaehe ich daz.

**Pindarische Ode**

In seiner Fülle ruhet der Herbsttag nun,
Geläutert ist die Traub und der Hain ist rot
Vom Obst, wenn schon der holden Blüten
Manche der Erde zum Danke fielen.

Und rings im Felde, wo ich den Pfad hinaus,
Den stillen, wandle, ist den Zufriedenen
Ihr Gut gereift und viel der frohen
Mühe gewähret der Reichtum ihnen.

Vom Himmel blicket zu den Geschäftigen
Durch ihre Bäume milde das Licht herab,
Die Freude teilend, denn es wuchs durch
Hände der Menschen allein die Frucht nicht.

*Aufgabe 4. Beschreiben Sie die folgenden Gedichtformen.*

**Italienisches Sonett**

Zwei Reime heiß' ich viermal kehren wieder,
Und stelle sie, getheilt, in gleiche Reihen,
Daß hier und dort zwei eingefaßt von zweien
Im Doppelchore schweben auf und nieder.

Dann schlingt des Gleichlauts Kette durch zwei Glieder
Sich freier wechselnd, jegliches von dreien.
In solcher Ordnung, solcher Zahl gedeihen
Die zartesten und stolzesten der Lieder.

Den werd' ich nie mit meinen Zeilen kränzen,
Dem eitle Spielerei mein Wesen dünket,
Und Eigensinn die künstlichen Gesetze.

Doch, wem in mir geheimer Zauber winket,
Dem leih' ich Hoheit, Füll' in engen Gränzen.
Und reines Ebenmaß der Gegensätze.

**Englisches Sonett**

Man spreche nicht bei treuer geister bund
Von hindernis! Liebe ist nicht mehr liebe
Die eine ändrung säh als ändrungs-grund
Und mit dem schiebenden willfährig schiebe

O nein, sie ist ein immer fester turm
Der auf die wetter schaut und unberennbar.
Sie ist ein stern für jedes schiff im sturm:
Man misst den stand, doch ist sein wert unnennbar.

Lieb' ist nicht narr der zeit: ob rosen-mund
Und -wang auch kommt vor jene sichelhand ...
Lieb' ändert nicht mit kurzer woch und stund,
Nein, sie hält aus bis an des grabes rand.

Ist dies irrtum der sich an mir bewies,
Hat nie ein mensch geliebt, nie schrieb ich dies.

**Madrigal**

Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen sein,
Und grad mit in die Welt hinein!
Ich sag es dir: ein Kerl, der spekuliert,
Ist wie ein Tier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und ringsumher liegt schöne, grüne Weide.

**Arbeitsblatt 5**

*Aufgabe 1. Welche Wortart wird im folgenden Gedichtabschnitt bevorzugt?*

Verfluchtes Jahrhundert! Chaotisch! Gesanglos!

Ausgehängt du Mensch, magerster der Köder, zwischen Qual Nebel-Wahn Blitz.

Geblendet. Ein Knecht. Durchfurcht. Tobsüchtig. Aussatz und Säure.

Mit entzündetem Aug. Tollwut im Eckzahn. Pfeifenden Fieberhorns.

*Aufgabe 2. Wodurch zeichnen sich folgende Arten der Wiederholung aus?*

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| **Anapher**Wo ist denn nun mein Ehrgeiz hin?Wo sind die flüchtigen Gedanken,Womit ich oftmals aus den SchrankenGemeinen Glücks geflogen bin? | **Figura etymologica**An mir ist minder nichts das lebet als mein Leben. | **Epipher**willst du hinein, ins Herz, einsteigen,in meine heimlichsten Gedanken einsteigen? |
| **Chiasmus**Dies, große Weisheit, dank ich dir,Dies dank ich dir, du süße Liebe | **Polyptoton**Deine Kollegen verschreist und plünderst du! Dich zu verschreienIst nicht nötig und nichts ist auch zu plündern an dir. |

*Aufgabe 3. Analysieren Sie folgenden Gedichtabschnitt im Hinblick auf die Wiederholungsstrukturen.*

Preise dem Engel die Welt, nicht die unsägliche, *ihm*
kannst du nicht großtun mit herrlich Erfühltem; im Weltall,
wo er fühlender fühlt, bist du ein Neuling. Drum zeig
ihm das Einfache, das, von Geschlecht zu Geschlechtern gestaltet,
als ein Unsriges lebt, neben der Hand und im Blick.
Sag ihm die Dinge. Er wird staunender stehn; wie du standest
bei dem Seiler in Rom, oder beim Töpfer am Nil.

*Aufgabe 4. Betrachten Sie folgende Emblemata und bestimmen Sie deren Hauptelemente (pictura, inscriptio, subscriptio).*

 

*Aufgabe 5. Bestimmen Sie die Art der Allegorie - narrativ oder deskriptiv? implikativ oder explikativ?*

**Kirschblüte bei der Nacht**

Ich sahe mit betrachtendem Gemüte
Jüngst einen Kirschbaum, welcher blühte,
In kühler Nacht beim Mondenschein;
Ich glaubt', es könne nichts von größrer Weiße sein.

Es schien, ob wär ein Schnee gefallen.
Ein jeder, auch der kleinste Ast
Trug gleichsam eine rechte Last
Von zierlich-weißen runden Ballen.
Es ist kein Schwan so weiß, da nämlich jedes Blatt,
Indem daselbst des Mondes sanftes Licht
Selbst durch die zarten Blätter bricht,
Sogar den Schatten weiß und sonder Schwärze hat.
Unmöglich, dacht ich, kann auf Erden
Was Weißers aufgefunden werden.

Indem ich nun bald hin, bald her
Im Schatten dieses Baumes gehe,
Sah ich von ungefähr
Durch alle Blumen in die Höhe
Und ward noch einen weißern Schein,
Der tausendmal so weiß, der tausendmal so klar,
Fast halb darob erstaunt, gewahr.
Der Blüte Schnee schien schwarz zu sein
Bei diesem weißen Glanz. Es fiel mir ins Gesicht
Von einem hellen Stern ein weißes Licht,
Das mir recht in die Seele strahlte.

Wie sehr ich mich an Gott im Irdischen ergetze,
Dacht ich, hat Er dennoch weit größre Schätze.
Die größte Schönheit dieser Erden
Kann mit der himmlischen doch nicht verglichen werden.

**West-Östlicher Divan**
Buch der Parabeln

Alle Menschen groß und klein
Spinnen sich ein Gewebe fein,
Wo sie mit ihrer Scheren Spitzen
Gar zierlich in der Mitte sitzen.
Wenn nun darein ein Besen fährt,
Sagen sie, es sei unerhört,
Man habe den größten Palast zerstört.

*Aufgabe 6. Finden Sie Symbole im folgenden Gedichtabschnitt. Versuchen Sie diese zu entziffern.*

Unter verschnittenen Weiden, wo braune Kinder spielen
Und Blätter treiben, tönen Trompeten. Ein Kirchhofsschauer.
Fahnen von Scharlach stürzen durch des Ahorns Trauer
Reiter entlang an Roggenfeldern, leeren Mühlen.

*Aufgabe 7. Ordnen Sie zu. Begründen Sie Ihre Antwort.*

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| 1. Vergleich
 |  | * Der Zahn der Zeit, der schon so manche Träne getrocknet hat.
 |
| 1. Personifikation
 |  | * schwarze Milch der Frühe
 |
| 1. Metapher
 |  | * Durch die Nacht die mich umfangen,/ blickt zu mir der Töne Licht
 |
| 1. Oxymoron
 |  | * Wer wird nicht einen *Klopstock* loben? Doch wird ihn jeder lesen? – Nein. Wir wollen weniger erhoben, Und fleißiger gelesen sein.
 |
| 1. Katachrese (Bildbruch)
 |  | * Wer vor dem Fels die Hände ringt,

Und eines Hirten Liedes fluchet,Vom Brunn des Mondes nicht mehr trinkt. |
| 1. Synästhesie
 |  | * Solange du unter meinem Dach lebst / deine Füße unter meinen Tisch stellst,
 |
| 1. absolute Metapher
 |  | * Der Abend wiegte schon die Erde
 |
| 1. Metonymie
 |  | * Gottes Schweigen / Trank ich aus dem Brunnen des Hains.
 |
| 1. Synekdoche
 |  | * Diß Leben koemmt mir vor als eine Renne-Bahn
 |

**Arbeitsblatt 6**

*Aufgabe 1. Lesen Sie folgende Ausschnitte aus Emil Staigers Schriften und äußern Sie Ihre Meinung dazu:*

* “daß wir begreifen, was uns ergreift, das ist das eigentliche Ziel der Literaturwissenschaft.”
* “Das allersubjektivste Gefühl gilt als Basis der wissenschaftlichen Arbeit!”
* “Begabung wird erfordert, außer der wissenschaftlichen Fähigkeit ein reiches und empfängliches Herz, ein Gemüt mit vielen Saiten, das auf die verschiedensten Töne anspricht.”
* “Das Kriterium des Gefühls wird auch das Kriterium der Wissenschaftlichkeit sein.”
* Die literaturwissenschaftliche Arbeit beginnt mit der “Vorerkenntnis des ersten Gefühls, sie durchläuft die Phasen der biographischen und philologischen Prüfung und wird durch den Nachweis beschlossen, daß dieses erste Gefühl stimmt.”

*Aufgabe 2. Lesen Sie folgende Ausschnitte aus Emil Staigers Schriften. Unterstreichen Sie die wichtigsten Begriffe und äußern Sie Ihre Meinung dazu:*

A

“Wir nennen Stil das, worin ein vollkommenes Kunstwerk – oder das ganze Schaffen eines Künstlers oder auch einer Zeit – in allen Aspekten übereinstimmt […] Im Stil ist das Mannigfache eins. Er ist das Dauernde im Wechsel. Daher denn alles Vergängliche unvergänglichen Sinn gewinnt durch Stil. Kunstgebilde sind vollkommen, wenn sie stilistisch einstimmig sind.”

B

“Dann fügt sich alles von selber zusammen. Von allen Seiten ruft es: Ja! Jeder Wahrnehmung winkt eine andere zu. Jeder Zug, der sichtbar wird, bestätigt, was bereits erkannt ist. Die Interpretation ist evident. Auf solcher Evidenz beruht die Wahrheit unserer Wissenschaft.”

C

“Ich sehe nämlich doch immer nur das, was mir persönlich zu sehen vergönnt, was mir in der ersten echten Begegnung am Kunstwerk aufgegangen ist. […] Ich habe mein Gefühl geprüft und habe den Nachweis erbracht, daß es stimmt.”

*Aufgabe 3. Lesen Sie folgenden Ausschnitt aus einer Kritik an Emil Staigers Ansatz und legen Sie Ihre Stellungnahme dar:*

“Eines wird deutlich: Werkinterpretation, wie sie Staiger und die von ihm inspirierte Zunft der Interpreten durchführt, ist Psychologie: Sie beschreibt bestimmte psychische Vorgänge, wobei sie freilich Termini benötigt, die andere Wissenschaftsbereiche bestimmt haben (z.B. die Phonetik oder die Literaturtheorie). Nur dadurch entsteht der Eindruck, als werde die Sache selbst beschrieben: das Kunstgebilde. Dieser Eindruck täuscht. Es wird nur etwas vom Gebilde, nämlich das Gefühl, das es hervorruft, eingefangen. Das Faktum, die Struktur des Gegenstands, wird in die Aufforderung zum Nacherleben eingearbeitet.”

**Arbeitsblatt 7**

*Aufgabe 1. Lesen Sie folgende Ausschnitte aus Clemens Heselhaus’ Kritik an dem Ansatz der Werkinterpretation, ordnen Sie die Ausschnitte den Themenbeschreibungen zu und äußern Sie Ihre Meinung dazu:*

1. Kritik an der verkürzenden Übernahme des Prinzips des hermeneutischen Zirkels von Heidegger: Erkennen statt Verstehen.
2. Kritik an der Vermischung von Auslegung einerseits, Form- oder Strukturbeschreibung andererseits.
3. Kritik an der Interpretation als Erlebnis des Mitvollzugs des Ereignisses der Dichtung.
4. Kritik an der Verfälschung der Aufgabe der Literaturwissenschaft durch die Rückführung der Interpretation auf menschliche Grundverhaltensweisen.
5. \_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Wo immer dem Wunsch nach Interpretation nachgegeben wird, hat man hinterher den Eindruck, daß es den Interpretationslüsternen weniger auf die methodische Technik, wie man interpretieren solle, ankommt, als auf das Erlebnis, durch die Interpretation das Ereignis der Dichtung mitvollziehen zu können. Oder, wo die Wünsche einmal weitergehen, handelt es sich darum, selbst in den Stand zu kommen, je und je das Ereignis des Gedichts wiederholen zu können.

1. \_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Der Interpret kann also im vorgegebenen Text nicht nur die Vorstruktur seines eigenen Daseins erwarten, sondern auch die Anders-Struktur eines anderen Daseins. […] Der hermeneutische Zirkel hebt sich also auf in einen Zirkel der Erkenntnis, in welchem der Erkennende ein Erkannter wird und er sich willig oder unwillig der Überzeugungsmacht eines neuen Daseins überläßt. So scheint die echte Aufgabe der Interpretation erst dort zu beginnen, wo wir nicht nur “begreifen, was uns ergreift”, sondern wo wir ergreifen, was wir vorher nie begriffen haben. Nicht Verstehen ist das letzte Ziel der Interpretation, sondern Erkennen.

1. \_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Das eigentliche Thema der Literaturwissenschaft ist die Poetik als Gattungs- und Formenlehre und die Ästhetik als Philosophie der Dichtung. Die literarischen Formen und Aussagen sind geistige Muster und Möglichkeiten des In-der-Welt- und In-der-Zeit-Seins. Der hermeneutische Zirkel hebt sich erst in den Zirkel der Erkenntnis auf, wenn wir Formen und Aussagen nicht nur auf “Haltungen” zurückführen, sondern als Strukturen sehen lernen, in denen Möglichkeiten geistigen Daseins aufgehoben und gestaltet sind […].

1. \_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

[…] der Auslegung geht es nach Hegel darum, “die tiefsten Interessen des Menschen, die umfassendsten Wahrheiten des Geistes zum Bewußtsein zu bringen und auszusprechen”, und sie muß auch bis zu diesem Punkte getrieben werden, der Formbeschreibung oder besser Strukturanalyse muß entsprechend darum gehen, die höchsten Interessen der Kunst und ihre Elemente zum Bewußtsein zu bringen und auszusprechen, und sie muß auch alles Erkennbare sichtbar und vernehmbar machen. Die Strukturanalyse soll den Zugang zum Gedicht erleichtern und das Kunstgesetz des Aufbaus, der Form und der Gestalt erläutern. Daraus ergibt sich von selbst, daß man eine Strukturanalyse auf jedes Gedicht, ob es “leicht” oder “schwer” ist, anwenden kann und daß eine Auslegung nur da sinnvoll ist, wo wirklich etwas auszulegen ist.

### Anhang 1

### Textbeispiele

### ottos mops

ottos mops trotzt
otto: fort mops fort
ottos mops hopst fort
otto: soso

otto holt koks
otto holt obst
otto horcht
otto: mops mops
otto hofft

ottos mops klopft
otto: komm mops komm
ottos mops kommt
ottos mops kotzt
otto: ogottogott

aus: Ernst Jandl, Der künstliche Baum & Flöda und der Schwan (= luchterhand, e.j. poetische Werke, Band 4), S. 60



# Christian Morgenstern

# Die Trichter

Zwei Trichter wandeln durch die Nacht.

Durch ihres Rumpfs verengten Schacht

fließt weißes Mondlicht

still und heiter

auf ihren

Waldweg

u.s.

w.



#### Arno Holz - Naturgedichte

##### Auf einer Wanderung

Zwischen Bergen im Sonnenschein
liegt am Fluss das Städtchen.

Hier oben von meinem Meilenstein seh ich über alle Dächer.

Kerzengrade steigt der Rauch.

Durch einen blühenden Holunderbusch
unterscheide ich deutlich,
unter der alten Grünspankuppel,
die Turmuhr.

Ein himmelblaues Zifferblatt mit weißen Zahlen.

Noch drei kleine Striche,
und die gesamte Bürgerschaft
setzt sich pünktlich zu Mittag.

Zwölf!

Es ist heute Sonnabend, es gibt also überall Eierkuchen.

Ich köpfe vergnügt eine Distel
und wandre weiter.

## Ode an Berlin

aus: ["Hier steht ein Mann - Walter Mehring 100"](http://www.holger-muenzer.de/mehring.htm)   von und mit Holger Münzer

Manchmal berliner ick aus'n Traume. Und sooo'ne Träne kullert mir auf's Schemisett. Ick höre ümmassu: 'Nu sind wa frei im deutschen Raume!' - Nee, Emil, nich det ick dir flaume: Emil, angtre nanu: jloobst'n det?

Ihr Spreeathener, rauh, mit defter Plauze,
Wir kenn'n uns doch - mir kommt ihr doch nich doof.
Der helle Deez - die wunderkesse Schnauze -
Der vierte Hinterhof mit Feez und Schwoof -
Die jriene Minna - und die Mutta Jrien -
Und sonntachs nach de Müggelberje peesen,
Mir wollt awas assähln von fremde Wesen?
    Mir nich, Berlin!
    Mir nich, Berlin!
    Ick war doch ümma mang Euch mang mit Herz und Breejen!
Det is der Dank -
                                is das der Dank?
                                                                Von wejen!

Ihr duften Pankejöhrn - Ihr frechen Bollen!
Wir jing'n uns doch ins jleiche Freibad aal'n!
"Een Kissken, Schatz!"- "Herr Oba, noch sswee Mollen!" -
Der Mond da drob'n- der konnte uns wat mal'n!
Det war doch so - wir hatten doch wat los
Wenn wir zwee in de Lausekiste pennten.
Mir willste sahr'n von fremden Elementen?
    Nee sach ma bloß!
    Nee sach ma bloß!
    War ick nich ümma mang Dir mang mit Herz und Breejen?
Det is der Dank -
                                is das der Dank?
                                                                Von wejen !

Ihr Bowkes - und ihr "Blauen Abführmittel!"
Jetzt bin ick Neese, wenn's nach Treptow jeht? -
Nu brüllt ihr "Heil!" - und looft im braunen Kittel?
Wat denn? - Da hat woll eener dran jedreht?
Ick weeß doch, wo de Ferdeäppel blieh'n -
Ick stand doch Du und Du mit jedem Zossen,
Mir habt Ihr aus de Innung ausjeschlossen?
    Sach ma, Berlin,
    Schämste Dir nich?
    Ick bleibe mang Dir mang mit Schnauze, Herz und Brejen!
Wat is dein Dank -
                                das is dein Dank?
                                                                Von wejen !!!

Robert Gernhardt

# König Fußball

Ein Akrotischon-Sonett, verfasst in der dunklen Zeit des Schiedsrichterskandals

**K**am einst so stolz daher in Purpurfarben!
**O**hn' allen Makel Szepter, Kugel, Krone.
**E**rhobnen Hauptes saß er auf dem Throne
**N**ach Herrscherart. Auf seinen Wink erstarben.

**I**m ganzen Lande Handeln, Streben, Hasten.
**G**emeinsam ging das Riesenheer Getreuer
**F**ür seinen König samstags durch das Feuer
**U**nd fieberte in Stadien, vor dem Kasten.

**S**tark schien das Glück. Und musste doch enteilen,
**S**eit schnöde Schiris, Geier unter Tauben,
**B**rutal auf Ehrlichkeit und Fairness pfiffen.

**A**ufklagend hat das Fußballvolk begriffen:
**L**and unter! Mit ihm Königstreu und Glauben.
**L**äßt Zeit den Schlag vernarben? Gar verheilen?

Monica Zürn

Wir lieben den Tod

Rot winde den Leib,

Brot wende in Leid,

ende Not, Beil wird

Leben. Wir, dein Tod,

weben dein Lot dir

in Erde. Wildboten,

wir lieben den Tod

Palindrome:

Eine güldne, gute Tugend: Lüge nie!

Ein Neger mit Gazelle zagt im Regen nie.

O Genie, der Herr ehre Dein Ego!

Trug Tim eine so helle Hose nie mit Gurt?

**Anhang 2**

**Gedichte zur Bearbeitung im Seminar**

**Winternacht**

[[195]](http://www.zeno.org/Literatur/L/Keller-SW%2BBd.%2B1) Nicht ein Flügelschlag ging durch die Welt,

Still und blendend lag der weiße Schnee,

Nicht ein Wölklein hing am Sternenzelt,

Keine Welle schlug im starren See.

Aus der Tiefe stieg der Seebaum auf,

Bis sein Wipfel in dem Eis gefror;

An den Ästen klomm die Nix herauf,

Schaute durch das grüne Eis empor.

[[196]](http://www.zeno.org/Literatur/L/Keller-SW%2BBd.%2B1) Auf dem dünnen Glase stand ich da,

Das die schwarze Tiefe von mir schied;

Dicht ich unter meinen Füßen sah

Ihre weiße Schönheit Glied für Glied.

Mit ersticktem Jammer tastet' sie

An der harten Decke her und hin.

Ich vergeß das dunkle Antlitz nie,

Immer, immer liegt es mir im Sinn!

Quelle: Gottfried Keller: Sämtliche Werke in acht Bänden, Band 1, Berlin 1958–1961, S. 195-196.

Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20005139864>

**Geh nicht hinein**

[[192]](http://www.zeno.org/Literatur/L/Storm-SW%2BBd.%2B1) Im Flügel oben hinterm Korridor,

Wo es so jählings einsam worden ist

– Nicht in dem ersten Zimmer, wo man sonst

Ihn finden mochte, in die blasse Hand

[[193]](http://www.zeno.org/Literatur/L/Storm-SW%2BBd.%2B1) Das junge Haupt gestützt, die Augen träumend

Entlang den Wänden streifend, wo im Laub

Von Tropenpflanzen ausgebälgt Getier

Die Flügel spreizte und die Tatzen reckte,

Halb Wunder noch, halb Wissensrätsel ihm

– Nicht dort; der Stuhl ist leer, die Pflanzen lassen

Verdürstend ihre schönen Blätter hängen;

Staub sinkt herab; – nein, nebenan die Tür,

In jenem hohen dämmrigen Gemach

– Beklommne Schwüle ist drin eingeschlossen –,

Dort hinterm Wandschirm auf dem Bette liegt

Etwas – geh nicht hinein! Es schaut dich fremd

Und furchtbar an.

Vor wenig Stunden noch

Auf jenen Kissen lag sein blondes Haupt;

Zwar bleich von Qualen, denn des Lebens Fäden

Zerrissen jäh; doch seine Augen sprachen

Noch zärtlich, und mitunter lächelt' er,

Als säh er noch in goldne Erdenferne.

Da plötzlich losch es aus; er wußt es plötzlich

– Und ein Entsetzen schrie aus seiner Brust,

Daß ratlos Mitleid, die am Lager saßen,

In Stein verwandelte –, er lag am Abgrund;

Bodenlos, ganz ohne Boden. – »Hilf!

Ach Vater, lieber Vater!« Taumelnd schlug

Er um sich mit den Armen; ziellos griffen

In leere Luft die Hände; noch ein Schrei –

Und dann verschwand er.

Dort, wo er gelegen,

Dort hinterm Wandschirm, stumm und einsam liegt

Jetzt etwas; – bleib, geh nicht hinein! Es schaut

Dich fremd und furchtbar an; für viele Tage

Kannst du nicht leben, wenn du es erblickt.

»Und weiter – du, der du ihn liebtest –, hast

Nichts weiter du zu sagen?«

Weiter nichts.

Quelle: Theodor Storm: Sämtliche Werke in vier Bänden. Band 1, Berlin und Weimar 41978, S. 192-194.

Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20005725410>

**Schwarzschattende Kastanie**

[[11]](http://www.zeno.org/Literatur/L/Meyer-SW%2BBd.%2B2) Schwarzschattende Kastanie,

Mein windgeregtes Sommerzelt,

Du senkst zur Flut dein weit Geäst,

Dein Laub, es durstet und es trinkt,

Schwarzschattende Kastanie!

Im Porte badet junge Brut

Mit Hader oder Lustgeschrei.

Und Kinder schwimmen leuchtend weiß

Im Gitter deines Blätterwerks,

Schwarzschattende Kastanie!

Und dämmern See und Ufer ein

Und rauscht vorbei das Abendboot,

So zuckt aus roter Schiffslatern

Ein Blitz und wandert auf dem Schwung

Der Flut, gebrochnen Lettern gleich,

Bis unter deinem Laub erlischt

Die rätselhafte Flammenschrift,

Schwarzschattende Kastanie!

Quelle: Conrad Ferdinand Meyer: Sämtliche Werke in zwei Bänden. Band 2, München 1968, S. 10-11.

Permalink: <http://www.zeno.org/nid/2000537510X>

**Im Spätboot**

[[40]](http://www.zeno.org/Literatur/L/Meyer-SW%2BBd.%2B2) Aus der Schiffsbank mach ich meinen Pfühl,

Endlich wird die heiße Stirne kühl!

O wie süß erkaltet mir das Herz!

O wie weich verstummen Lust und Schmerz!

Über mir des Rohres schwarzer Rauch

Wiegt und biegt sich in des Windes Hauch.

Hüben hier und drüben wieder dort

Hält das Boot an manchem kleinen Port:

Bei der Schiffslaterne kargem Schein

Steigt ein Schatten aus und niemand ein.

Nur der Steurer noch, der wacht und steht!

Nur der Wind, der mir im Haare weht!

Schmerz und Lust erleiden sanften Tod.

Einen Schlummrer trägt das dunkle Boot.

Quelle: Conrad Ferdinand Meyer: Sämtliche Werke in zwei Bänden. Band 2, München 1968, S. 40.

Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20005375525>

Arno Holz

**Berliner Himmelfahrstag**

In den Grunewald,

seit

fünf Uhr

früh,

vom Wannseebahnhof, vom

Ringbahnhof,

über

die… Stadtbahnhöfe…spie

Berlin

seine Extrazüge.

Über

die

Brücke von Halensee,

über

Wilmersdorf, Schmargendorf, Zehlendorf,

über Charlottenburg, über

Westend

und

den Spandauer Bock,

von

allen Seiten, querüber den

“Stern”,

zwischen trommelnden Turnerzügen, zwischen

Kremsern mit Musik,

entlang

die schimmernde Havel,

katerkrummbuckelten, klimmbeinstrampelten,

kilometerten

sich die

“Chauseeflöhe”.

“Pankow, Pankow, Pankow, Kille, Kille”, “Rixdorfer”, “Schunkelwalzer”, “Holzauktion”.

Wimmelnd voller Menschen, fröhlich voller Pärchen, wuselnd voller

Familien

Saubucht, Schildhorn,

Schlachtensee,

Onkel Tomshütte, Pichelswerder, Paulsborn, Alte Fischerhütte!

Gelächter,

Gelärm, Geschrei, Geschwärm,

Geuz, Gewitzel, Gefopp, Gespitzel, Gestoße, Gestupps, Gedränge, Geschupps!

Lagernde,

sogenannte, gephotographiertwerdende

Gruppen;

ausgepackte, umgestülpte,

als

Siestakissen herhaltende

Freßkober;

entkorkte, rumgereichte,

herzerfreuende, magenstärkende,

gaumenletzende, gaumenergetzende, gaumenwetzende

Gilkapullen;

sektproppenknallende,

bogenspritzige, perlschaumgischtige,

tückisch

verquere, sofort halbleere

Selterswasserflaschen;

kragenabgenöppte, hemdsärmelige,

skatdreschende, skatpreschende,

skatwütige

Brüder;

spieltollende, spielkrieschende,

sich

spielhaschende,

Bonbons

paschende, Schokolade naschende

Jugend;

keuchende, schwitzende, prustende,

krebsrote,

sich Kühlung, sich Labung, sich

Erfrischung

zutaschentüchernde

Drei-

dreiviertelzentnertonnen!

Der

“Rauchklub Vesuv”,

die

“vereidigte Schwimmliga Welle Poseidon”, der “Treubund ehemaliger Pockekranker”,

malerisch,

bierbäuchig, weißwestig,

leichenzylindrig,

im

Halbkreise

aufgestellte, aufgepflanzte, aufgeamphitheaterreihte

Männergesangvereine:

“Wer

hat dich…du schöner Wald!”… “Es liegt

eine Krone!”

“An der Weser!”

und so weiter und so weiter und so weiter und so

weiter!

“Manch”

Waldhorn klang,

“manch”

Hosenknopp sprang… “manch”… Stinkstiebel stank,

die

Sonne sank!

Jetzt… ist es… Nacht!

Noch

immer, aus der Hundequäle,

kläglich, grausam,

töneschiech

quarrdudelt, gluckgrunzt, quäkjammert,

quietschheult und empört sich

der

Leierkasten.

Hinter der Bahndamm,

geduckt, ineinanderverschmiegt, eilig,

zwischen

die

bergenden,

deckenden, dunkelen

Kuscheln

huschelt… hastet,

verschwindet

eine

brennende Zigarette,

ein

in der Hand gehaltener Strohhut, eine schwippwuppwippwappende Pleureuse,

ein

Pfingskleid.

Luna: lächelt.

Zwischen

entleerten, ausverzehrten,

zackenrandrissigen, zackenranddeckeligen, zackenrandsplissigen

Konservenbüchsen,

zerknülltem, zerknüttertem, zerknautschtem

Stullenpapier

und

kaputten, abgepellten,

weggeworfenen, weggestreuten,

ausgenutschten, ausgelutschten

Eierschalen

suche sie… die blaue

Blume!

**[Komm in den totgesagten park und schau]**

[[12]](http://www.zeno.org/Literatur/L/George-GAW%2BBd.%2B4) Komm in den totgesagten park und schau:

Der schimmer ferner lächelnder gestade ·

Der reinen wolken unverhofftes blau

Erhellt die weiher und die bunten pfade.

Dort nimm das tiefe gelb · das weiche grau

Von birken und von buchs · der wind ist lau ·

Die späten rosen welkten noch nicht ganz ·

Erlese küsse sie und flicht den kranz ·

Vergiss auch diese lezten astern nicht ·

Den purpur um die ranken wilder reben

Und auch was übrig blieb von grünem leben

Verwinde leicht im herbstlichen gesicht.

Quelle: Stefan George: Das Jahr der Seele. Gesamt-Ausgabe der Werke, Band 4, Berlin 1928, S. 12.

Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20004810589>

**Der Herr der Insel**

[[20]](http://www.zeno.org/Literatur/L/George-GAW%2BBd.%2B3) Die fischer überliefern dass im süden

Auf einer insel reich an zimmt und öl

Und edlen steinen die im sande glitzern

Ein vogel war der wenn am boden fussend

Mit seinem schnabel hoher stämme krone

Zerpflücken konnte · wenn er seine flügel

Gefärbt wie mit dem saft der Tyrer-schnecke

Zu schwerem niedrem flug erhoben: habe

Er einer dunklen wolke gleichgesehn.

Des tages sei er im gehölz verschwunden ·

Des abends aber an den strand gekommen ·

Im kühlen windeshauch von salz und tang

Die süsse stimme hebend dass delfine

[[21]](http://www.zeno.org/Literatur/L/George-GAW%2BBd.%2B3) Die freunde des gesanges näher schwammen

Im meer voll goldner federn goldner funken.

So habe er seit urbeginn gelebt ·

Gescheiterte nur hätten ihn erblickt.

Denn als zum erstenmal die weissen segel

Der menschen sich mit günstigem geleit

Dem eiland zugedreht sei er zum hügel

Die ganze teure stätte zu beschaun gestiegen ·

Verbreitet habe er die grossen schwingen

Verscheidend in gedämpften schmerzeslauten.

Quelle:

Stefan George: Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten. Gesamt-Ausgabe der Werke, Band 3, Berlin 1930, S. 19-21.

Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20004809688>

#### Römische Fontäne

[[529]](http://www.zeno.org/Literatur/L/Rilke-SW%2BBd.%2B1) *Borghese*

Zwei Becken, eins das andre übersteigend

aus einem alten runden Marmorrand,

und aus dem oberen Wasser leis sich neigend

zum Wasser, welches unten wartend stand,

dem leise redenden entgegenschweigend

und heimlich, gleichsam in der hohlen Hand,

ihm Himmel hinter Grün und Dunkel zeigend

wie einen unbekannten Gegenstand;

sich selber ruhig in der schönen Schale

verbreitend ohne Heimweh, Kreis aus Kreis,

nur manchmal träumerisch und tropfenweis

sich niederlassend an den Moosbehängen

zum letzten Spiegel, der sein Becken leis

von unten lächeln macht mit Übergängen.

Quelle:

Rainer Maria Rilke: Sämtliche Werke. Band 1–6, Band 1, Wiesbaden und Frankfurt a.M. 1955–1966, S. 529.

Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20005534399>

**Manche freilich ...**

[[16]](http://www.zeno.org/Literatur/L/Hofmannsthal-GW%2BBd.%2B1) Manche freilich müssen drunten sterben,

Wo die schweren Ruder der Schiffe streifen,

Andre wohnen bei dem Steuer droben,

Kennen Vogelflug und die Länder der Sterne.

Manche liegen immer mit schweren Gliedern

Bei den Wurzeln des verworrenen Lebens,

Andern sind die Stühle gerichtet

Bei den Sibyllen, den Königinnen,

Und da sitzen sie wie zu Hause,

Leichten Hauptes und leichter Hände.

Doch ein Schatten fällt von jenen Leben

In die anderen Leben hinüber,

Und die leichten sind an die schweren

Wie an Luft und Erde gebunden:

Ganz vergessener Völker Müdigkeiten

Kann ich nicht abtun von meinen Lidern,

Noch weghalten von der erschrockenen Seele

Stummes Niederfallen ferner Sterne.

Viele Geschicke weben neben dem meinen,

Durcheinander spielt sie alle das Dasein,

Und mein Teil ist mehr als dieses Lebens

Schlanke Flamme oder schmale Leier.

Quelle: Hugo von Hofmannsthal: Gesammelte Werke. Erste Reihe in drei Bänden, Band 1, Berlin 1924, S. 16-17.

Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20005088186>

Gottfried Benn

# Trunkene Flut

Trunkene Flut,
trance- und traumgefleckt,
o Absolut,
das meine Stirne deckt,
um das ich ringe,
aus dem der Preis
der tiefen Dinge,
die die Seele weiß.

in Sternenfieber,
das nie ein Auge maß,
Nächte, Lieber,
daß man des Tods vergaß,
im Zeiten- Einen,
im Schöpfungsschrei
kommt das Vereinen,
nimmt hin- vorbei.

dann du alleine
nach großer Nacht,
Korn und Weine dargebracht,
die Wälder nieder,
die Hörner leer,
zu Gräbern wieder
steigt Demeter,

dir noch im Rücken,
im Knochenbau,
dann ein Entzücken,
ein Golf aus Blau,
von Tränen alt,
aus Not und Gebrest,
eine Schöpfergestalt,
die uns leben läßt,

die viel gelitten,
die vieles sah,
immer in Schritten
dem Ufer nah
der trunkenen Flut,
die die Seele deckt
groß wie der Fingerhut
sommers die Berge fleckt.

**Passion**

[[69]](http://www.zeno.org/Literatur/L/Trakl-DW) Wenn Orpheus silbern die Laute rührt,

Beklagend ein Totes im Abendgarten,

Wer bist du Ruhendes unter hohen Bäumen?

Es rauscht die Klage das herbstliche Rohr,

Der blaue Teich,

Hinsterbend unter grünenden Bäumen

Und folgend dem Schatten der Schwester;

Dunkle Liebe

Eines wilden Geschlechts,

Dem auf goldenen Rädern der Tag davonrauscht.

Stille Nacht.

Unter finsteren Tannen

Mischten zwei Wölfe ihr Blut

In steinerner Umarmung; ein Goldnes

Verlor sich die Wolke über dem Steg,

Geduld und Schweigen der Kindheit.

Wieder begegnet der zarte Leichnam

Am Tritonsteich

Schlummernd in seinem hyazinthenen Haar.

Daß endlich zerbräche das kühle Haupt!

[[70]](http://www.zeno.org/Literatur/L/Trakl-DW) Denn immer folgt, ein blaues Wild,

Ein Äugendes unter dämmernden Bäumen,

Dieser dunkleren Pfaden

Wachend und bewegt von nächtigem Wohllaut,

Sanftem Wahnsinn;

Oder es tönte dunkler Verzückung

Voll das Saitenspiel

Zu den kühlen Füßen der Büßerin

In der steinernen Stadt.

Quelle: Georg Trakl: Das dichterische Werk. München 1972, S. 69-70.

Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20005802296>

Paul Celan

**Todesfuge**

Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends
wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts
wir trinken und trinken
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete
er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die Sterne er pfeift seine Rüden herbei
er pfeift seine Juden hervor läßt schaufeln ein Grab in der Erde
er befiehlt uns spielt auf nun zum Tanz

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete
Dein aschenes Haar Sulamith wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng

Er ruft stecht tiefer ins Erdreich ihr einen ihr andern singet und spielt
er greift nach dem Eisen im Gurt er schwingts seine Augen sind blau
stecht tiefer die Spaten ihr einen ihr andern spielt weiter zum Tanz auf

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags und morgens wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith er spielt mit den Schlangen
Er ruft spielt süßer den Tod der Tod ist ein Meister aus Deutschland
er ruft streicht dunkler die Geigen dann steigt ihr als Rauch in die Luft
dann habt ihr ein Grab in den Wolken da liegt man nicht eng

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland
wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trinken
der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau
er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
er hetzt seine Rüden auf uns er schenkt uns ein Grab in der Luft
er spielt mit den Schlangen und träumet der Tod ist ein Meister aus Deutschland

dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith

Paul Celan

**Psalm**

Niemand knetet uns wieder aus Erde und Lehm,
niemand bespricht unsern Staub.
Niemand.

Gelobt seist du, Niemand.
Dir zulieb wollen
wir blühn.
Dir
entgegen.

Ein Nichts
waren wir, sind wir, werden
wir bleiben, blühend:
die Nichts-, die
Niemandsrose.

Mit
dem Griffel seelenhell,
dem Staubfaden himmelswüst,
der Krone rot
vom Purpurwort, das wir sangen
über, o über
dem Dorn.

Ingeborg Bachmann

**Dunkles zu sagen**

Wie Orpheus spiel ich

auf den Saiten des Lebens den Tod

und in die Schönheit der Erde

und deiner Augen, die den Himmel verwalten,

weiß ich nur Dunkles zu sagen.

Vergiß nicht, daß auch du, plötzlich,

an jenem Morgen, als dein Lager

noch naß war von Tau und die Nelke

an deinem Herzen schlief,

den dunklen Fluß sahst,

der an dir vorbeizog.

Die Saite des Schweigens

gespannt auf die Welle von Blut,

griff ich dein tonendes Herz.

Verwandelt ward deine Locke

ins Schattenhaar der Nacht,

der Finsternis schwarze Flocken

beschneiten dein Antlitz.

Und ich gehör dir nicht zu.

Beide klagen wir nun.

Aber wie Orpheus weiß ich

auf der Seite des Todes das Leben,

und mir blaut

dein für immer geschlossenes Auge.

Durs Grünbein

**Biologischer Walzer**

Zwischen Kapstadt und Grönland liegt dieser Wald

 Aus Begierden, Begierden die niemand kennt.

 Wenn es stimmt, daß wir scheirige Tiere sind

 Sind wir schwierige Tiere weil nichts mehr stimmt.

Steter Tropfen im Mund war das Wort der Beginn

 Des Verzichts, einer langen Flucht in die Zeit.

 Nichts erklärt, wie ein trockener Gaumen Vokale,

 Wie ein Leck in der Kehle Konsonanten erbricht.

Offen bleibt, was ein Ohr im Laborglas sucht,

 Eine fleischliche Brosche, gelb in Formaldehyd.

 Wann es oben schwimmt, wann es untergeht,

 Wie in toten Nerven das Gleichgewicht klingt.

Fraglich auch, ob die tausend Drähtchen im Pelz

 Des gelehrigen Affen den Heißhunger stillen.

 Was es heißt, wenn sich Trauer im Hirnstrim zeigt.

 Jeden flüchtigen Blick ein Phantomschmerz lenkt.

Zwischen Kapstadt und Grönland liegt dieser Wald

 . . . Ironie, die den Körper ins Dickicht schickt.

 Wenn es stimmt, daß wir schwierige Tiere sind

 Sind wir schwierige Tiere weil nichts mehr stimmt.

**Anhang 3**

**Fragen zu Klausuren**

Fragen zur Klausur № 1

(10 Punkte)

I. (2,5 Punkte)

1. Grundzüge des Lyrikverständnisses im 18. Jahrhundert.

2. Charakteristische Merkmale der Lyrik

3. *Gedicht*-Definition von Dieter Burdorf.

4. Die Arten und Funktionen des Reims.

5. Assonanz und Alliteration.

6. Akrostichon, Anagramm, Palindrom.

II. (2,5 Punkte)

1. Das gemeinsame Merkmal folgender Gedichtformen: Triolett, Rondel, Rondeau.

2. Unterschied zwischen den Versformen: Terzine und Ritornell.

3. Struktur der Stanze.

4. Struktur des Sonetts.

5. Die kleinsten Gedichtformen.

6. Glosse.

III. (5 Punkte)

Analyse eines Gedichts im Hinblick auf dessen formale Struktur.

Dabei sollten Sie vor allem auf folgende Aspekte eingehen:

* Gedichtform
* Strophenform (Zeilenzahl der Strophen)
* Versform (Anzahl der Hebungen und Senkungen, Alternation und Füllungsfreiheit, Versübergänge)
* Verseingang und Versausgang
* Reimfolge sowie andere formale Merkmale (graphische, visuelle, sprachliche und klangmäßige Besonderheiten des Textes)

Fragen zur Klausur № 2

(10 Punkte)

I. (2,5 Punkte)

 1. Arten der Allegorie. Allegorese.

2. Besonderheiten des Wortgebrauchs im Gedicht.

3. Struktur der Metapher. Bildfeld, Oxymoron, Bildbruch, Synästhesie, absolute Metapher.

4. Arten der Metonymie und Synekdoche.

5. Symbol. Der Unterschied zwischen dem Symbol und der Allegorie.

6. Vergleich und Personifikation.

II. (7,5 Punkte)

Analyse eines Gedichts im Hinblick auf dessen formale (2,5) und bildliche (2,5) Struktur sowie eine Interpretationshypothese (2,5).

Fragen zur Klausur № 3

(10 Punkte)

I. (2,5 Punkte)

1. Mimesis und Fiktionalität des Gedichtes (Generalia & Individua)
2. Zeit- und Raumstruktur des Gedichtes (Deixis, Evokation)
3. Kommunikationsstruktur des Gedichtes (Textsubjekt)

II. (7,5 Punkte)

Analyse eines Gedichts im Hinblick auf dessen raum-zeitliche (2,5) und Kommunikationsstruktur (2,5), sowie Semantik (Interpretation – 2,5).

Hinweise zur Anfertigung der Hausarbeiten (30 Punkte)

Analysieren Sie das Gedicht im Hinblick auf

1. die formale Struktur
2. die Funktion der Paratexte
3. die Raum-Zeit- und Kommunikationsstruktur
4. Bildlichkeit und semantische Struktur

VIEL ERFOLG!

Bibliographie

Burdorf, Dieter: *Einführung in die Gedichtanalyse* – 2. überarb. u. akt. Aufl. – Stuttgart; Weimar: Metzler, 1997

Frank, Horst Joachim: *Wie interpretiere ich ein Gedicht? Eine methodische Anleitung*. Tübingen, 1991

Ludwig, Hans-Werner: *Arbeitsbuch Lyrikanalyse*. – 5. Aufl. – Tübingen: Francke, 2005